Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 70 (1961)
Heft: 5

Artikel: Hilfe an die angolischen Flüchtlinge im Kongo
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975042

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HILFE AN DIE ANGOLISCHEN FLÜCHTLINGE IM KONGO

Kaum hat sich die Liga der Rotkreuzgesellschaften von der Hilfe an die Oelgelähmten Marokkos zurückziehen können, sieht sie sich wieder vor eine neue Aufgabe gestellt: die Hilfe an die angolischen Flüchtlinge im Kongo.

Bereits in der ersten Aprilwoche trafen kleine Flüchtlingsgruppen aus Angola in den südlichen Grenzdörfern der Provinz Léopoldville ein. Mitte April war ihre Zahl schon auf 16 000 angestiegen, die Einwohnerzahl der betroffenen Dörfer war auf das Doppelte, Dreifache angewachsen, ja, es gab Dörfer von hundert Einheimischen, die tausend Flüchtlingen Aufnahme gewährt hatten. Die Flüchtlinge wollten aber auch essen, und Nahrung vermochten diese Gastdörfer in solcher Menge nicht bereitzustellen. Sie wandten sich an die kongolesischen Behörden, denen die Ernährung dieser wachsenden Scharen hungriger Menschen sehr rasch zu einem nicht mehr zu bewältigenden Problem wurde. Sie riefen das Kongolesische Rote Kreuz um Hilfe an, das sich an die Liga der Rotkreuzgesellschaften wandte.

Kurz darauf konnte das Kongolesische Rote Kreuz mit der Unterstützung der Liga der Rotkreuzgesellschaften eine Hilfsaktion einleiten, indem es die für eine allgemeine Hilfe in Léopoldville lagernden Lebensmittel des Internationalen Roten Kreuzes und der Vereinigten Nationen sofort einsetzen konnte. Diese Vorräte werden als Vorschuss betrachtet und wieder ersetzt.

Immer mehr Flüchtlinge drangen ein, sie überschwemmten vor allem das Gebiet zwischen Cabinda im Westen und Souka halbwegs an der Südgrenze der Provinz Léopoldville; am 31. Mai war ihre Zahl bereits auf 68 400 angewachsen. Heute sind es noch mehr; denn täglich treffen 200 bis 250 weitere Flüchtlinge ein. Zwei Drittel davon sind Kinder. Fast alle erreichen den Kongo in erschöpftem Zustand, viele leiden an den verschiedensten Krankheiten, und die meisten sind als Folge ihrer beschwerlichen, manchmal wochenlangen Fluchtwanderung durch den Dschungel unterernährt, dagegen sind zum Glück nur sehr wenige verwundet.

Die wachsende Zahl der Flüchtlinge und die im gleichen Verhältnis wachsenden Bedürfnisse, ferner die grosse Ausdehnung der Flüchtlingsgebiete sowie das Bestreben verschiedener Organisationen, diesen Flüchtlingen ebenfalls Hilfe zu bringen, machten es in der Folge nötig, einen gemeinsamen Plan für eine gut organisierte und koordinierte Hilfsaktion aufzustellen. So haben nun das Kongolesische Rote Kreuz, die Caritas und die «Congo Protestant Relief Agency» unter der Leitung des Delegierten der Liga der Rotkreuzgesellschaften ihre Mittel zusammengelegt; sie teilen sich in die Aufgabe, Lebensmittel in 77 Flüchtlingszentren zu verteilen.

Die Kranken können in den Missionsspitälern und an Ort und Stelle gepflegt werden dank der medizinischen Equipe des Dänischen Roten Kreuzes in Matadi, die sich regelmässig in die Flüchtlingsgebiete begibt. Die verschiedenen Organisationen, die sich an dieser Hilfsaktion beteiligen, haben Medikamente aus lokalen Vorräten zur Verfügung gestellt; was fehlte, wurde vom Schweizerischen Roten Kreuz im Auftrag der Liga mit Flugzeug nach Léopoldville gesandt.

Anfänglich litt der gute Verlauf der Hilfsaktion angesichts der weiten Ausdehnung dieses Grenzgebietes und wegen des schlechten Zustandes der Strassen unter dem Mangel an angemessenen Transportmitteln. Die von der ONUC geliehenen Fahrzeuge und die Spezialkredite, die der Hochkommissar für die Flüchtlinge der Liga gewährte, ermöglichten es, diese Schwierigkeiten weitgehend zu beheben. Die Transporte, einschliesslich der Kosten für den Unterhalt der Fahrzeuge, stellen indessen eine starke finanzielle Belastung dar. Bis anfangs Juni wurden die folgenden Vorräte in diese Flüchtlingsgebiete transportiert: 75 Tonnen Reis, 35 Tonnen Fisch, 25 Tonnen Milch, 3 Tonnen Zukker, 6,6 Tonnen getrocknete Bohnen, 2,4 Tonnen Mehl, 2,5 Tonnen Salz, ½ Tonne Mais, 22,7 Tonnen verschiedene Konserven, 3 Tonnen Seife, 7000 Dekken, 2,1 Tonnen Kleider und verschiedene weitere Artikel. Im ganzen Gebiet wurden Haupt- und Nebendepots eingerichtet, und die Verteilung wird von Personal der verschiedenen Organisationen sowie von rund 30 Mitgliedern des Kongolesischen Roten Kreuzes, denen die ausgezeichnet arbeitenden Rotkreuz-Junioren zur Seite stehen, durchgeführt.

Voraussichtlich werden die vereinten Hilfsgüter der Organisationen, die sich an dieser Aktion beteiligen und die das Gebiet unter sich aufgeteilt haben, sowie die Vorräte und Dienstleistungen, die die ONUC sichern kann, für die Bedürfnisse der gegenwärtig vorhandenen Flüchtlingszahl während zwei oder drei Monaten ausreichen, ohne dass ein Aufruf erlassen werden muss. Die Flüchtlinge werden indessen bis Dezember der Hilfe mit Lebensmitteln bedürfen; denn in der Trockenzeit kann an eine Anpflanzung der wichtigsten Nahrungsmittel nicht gedacht werden. Zudem bedarf der Maniok, die Hauptnahrung, der neu angepflanzt werden muss, einer Wachstumszeit von 18 Monaten bis zur ersten Ernte. Die Liga wird sich deshalb bald einmal gezwungen sehen, die Hilfe der nationalen Rotkreuzgesellschaften aufzurufen, um Gelder oder Lebensmittel zu erhalten, die ihr die Fortsetzung dieser Hilfsaktion ermöglichen.

Der Kongo selbst bietet weiterhin zahlreiche interne Probleme, die alle die Entwicklung des Kongolesischen Roten Kreuzes beeinflussen und seine

Beteiligung an den verschiedenen Hilfsaktionen erheischen. Unter der Leitung seines Präsidenten, *Joseph Davier*, und seines Zentralsekretärs, *Albert Mamboulou*, setzt diese junge nationale Rotkreuzgesellschaft alles daran, stark und einsatzkräftig zu werden, um den hohen Anforderungen gewachsen zu sein. Die Provinzsektionen sind im Exekutivkomitee vertreten. Die Angehörigen des Kongolesischen Roten Kreuzes sind vom Wunsche beseelt, ihre Dienste einer immer wachsenden Zahl bedürftiger Kongolesen zuwenden und auch die Probleme, die ihnen die Flüchtlinge aus Angola auferlegen, lösen zu können. Der Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften, Henrik Beer, hat deshalb alle Mitgliedgesellschaften der Liga aufgerufen, die neue Rotkreuzgesellschaft im Kongo zu unterstützen, um ihr zu ermöglichen, die bedeutende Aufgabe, die ihr in ihrem von zahlreichen Konflikten heimgesuchten Lande zugefallen ist, richtig durchzuführen.

BESUCH IM SPITAL VON IDIOFA

Von Annemarie Spahr

Das Schweizerische Rote Kreuz hat der Liga der Rotkreuzgesellschaften für deren Delegation in Léopoldville Annemarie Spahr zur Verfügung gestellt, die sich vor allem um die im Kongo eingesetzten Aerzteteams verschiedenster nationaler Rotkreuzgesellschaften kümmert. Ab und zu unternimmt sie Kontrollbesuche zu diesem oder jenem Team. Wir greifen aus einem längeren Bericht die Schilderung ihres Besuches bei einem in Idiofa im Kwangogebiet arbeitenden Rotkreuz-Team heraus.

Für Idiofa im Kwangogebiet war die Ankunft unseres Flugzeuges das grosse Ereignis des Jahres. Wir beschrieben einige Kreise über Dorf und Spital, um unsere Ankunft anzukünden, und da die Flugpiste nahe von beidem liegt, wurde uns ein grossartiger Empfang durch die Armee, die Verwaltung, die Polizei und das halbe Dorf zuteil. Soldaten hielten die Frauen und Kinder, die aus dem zwei Meter hohen Elefantengras auftauchten, in ziemlich grosser Entfernung zurück, von wo aus sie uns betrachten durften. Nach vielem Händeschütteln, vielen E-e-e-e-hs — was auf Lingala fast alles bedeuten kann — wurden wir vom Armeekommandierenden selbst zwischen einer winkenden Volksmenge hindurch zum Aerztehaus gefahren. Es ist ein sehr hübsches Haus am Hang eines Hügels, das eine prächtige Aussicht auf Täler und die fernen blauen Hügel des Kwango gewährt. Da wir nirgends ein Mittagessen erhalten hatten, waren wir recht hungrig. Die Aerzte verfügen über einen ausgezeichneten Koch, und nicht ohne Interesse vernahmen wir aus dem Hinterhof ein aufgeregtes «Gaggaggagg»; einige Zeit später duftete uns ein gebratenes Huhn entgegen, das uns, zusammen mit Reis und Pilli-pilli, einer kleinen, scharfen Pfefferschote, sowie gekräuseltem grünem Salat — einem Geschenk der Mère Supérieure — serviert wurde.

Dann begaben wir uns hinüber ins Spital; auf dem fünfminütigen Gang wurden wir von der ganzen Dorfbevölkerung fröhlich begrüsst, denn eine weisse Frau ist in diesen Buschdörfern ein seltener Anblick. Im Spital herrschte ein emsiger Betrieb; uns umgab sofort eine heimelige, einladende Atmosphäre. Der Direktor, ein Kongolese, eilte herbei, um uns die Hand zu schütteln, dann kamen die Krankenpfleger, die Hilfskrankenpfleger, und bald umringte mich das Frauenvolk mit unzähligen Kindern, die alle auf Lingala auf mich einredeten. Wir verstanden einander sehr gut, auch ohne die gleiche Sprache zu sprechen. Lautes Lachen und Kichern beantworteten meine lebhaft geäusserte Bewunderung für die Säuglinge und die sehr hübsch tätowierten Frauen. Da die Ordensfrauen die Arme bedecken, ich aber kurze Aermel trug, waren alle Frauen sehr begierig, meine weisse Haut zu berühren, ihre kaffeebraunen bis ebenholzschwarzen Arme vergleichend neben meine weissen zu halten und dabei schallend zu lachen. Die Säuglinge fürchten sich gewöhnlich vor weissen Gesichtern; in Idiofa aber streckte mir ein kleines nacktes Bübchen die Arme entgegen und blieb während des ganzen Rundgangs durch das Spital an mich angeklammert. Ich besichtigte die Küchen, die sich um einen riesigen Mangobaum herum gruppierten, blauer Rauch und undefinierbare Gerüche schwebten in der Luft, Familien kauerten um ihr Feuer, Frauen zerstampften Maniok in grossen Mörsern, Männer rauchten Wasserpfeifen aus Kürbissen. Vor einer Krankenabteilung sass ein Mann: sein Kopf war schön geformt. Er trug ein handgewobenes Raffiatuch um die Lenden, ein Ende hatte er lässig über eine Schulter geworfen, eine Menge Kupferringe klingelten an seinen Armen, ein Zeichen seines Reichtums. Er